



neus

Die Zeitschrift des Landes Südtirol

La rivista dla Provincia autonoma de Bulsan

Bevor die Krise kommt

Das Land setzt bei der Psychischen Gesundheit auf Prävention und leicht erreichbare Angebote

Natur & Lebensraum

Zwei Ranger, ein gemeinsames Ziel: Südtirols Natur bewahren

14

Bildung & Schule

Zuhören, handeln, dranbleiben: Der Bildungsdialog wird weitergeführt

18

Leben & Gemeinschaft

Menschen verbinden und Gemeinschaft fördern: Ein Gaming-Verein engagiert sich

22

WIR TEILEN UNS EINEN WEG.

Nimmst auch du Rücksicht?



**Natur und Landschaft bewahren.
Unser Erbe schützen.**

Weil Wege für uns alle da sind. Achte auf dein
Tempo und halte Abstand, damit Begegnungen
entspannt bleiben.



Autonome Provinz Bozen
Provincia autonoma di Bolzano
Provincia autonoma de Bulsan
SÜDTIROL • ALTO ADIGE



respect.provinz.bz.it

respect

Editorial

Was hält eine Gesellschaft zusammen? Die Antwort liegt nicht in einem einzelnen Thema. Es sind die Orte, an denen wir leben, die Menschen, mit denen wir den Alltag teilen, die Sprache, in der wir miteinander sprechen, und die Möglichkeit, unsere Zukunft mitzugestalten. Dieses Heft erzählt von diesen Verbindungen.

Wir blicken zurück auf den Tag der Autonomie, an dem der österreichische Bundespräsident und der italienische Staatspräsident des Pariser Vertrags vor 80 Jahren gedachten. Im Gespräch mit Landesrat Philipp Achammer geht es um politische Erfahrungen und Herausforderungen.

Die Titelgeschichte widmet sich der psychischen Gesundheit: Was belastet Kinder, Jugendliche und Erwachsene? Und was braucht es, damit seelische Gesundheit so selbstverständlich wird wie körperliche? Über psychische Belastungen zu sprechen, ist kein Zeichen von Schwäche, sondern ein Schritt zu mehr Verständnis und Unterstützung.

Weiter fragen wir, wie wir miteinander leben wollen. In der Schule treffen verschiedene Sprachen und Lebenswelten aufeinander; die deutsche und die italienische Schule haben eigene, aber auch gemeinsame Aufgaben. Wir schauen auf Natur- und Lebensräume, auf Rangerinnen und Ranger und die RESPECT-Kampagne, denn Verantwortung für das Land heißt, seine Lebensgrundlagen zu bewahren. Auch neue Wege in der Mobilität sind Thema.

Und schließlich geht es um Gemeinschaft, um Vereine und Engagierte. Die Reportage über einen Gaming-Verein zeigt auf überraschende Weise, dass Gemeinschaft heute an vielen Orten entsteht und Offenheit für neue Formen braucht.

Diese Ausgabe von *nëus* macht die Vielfalt unseres Landes sichtbar und zugleich das Verbindende: der gemeinsame Lebensraum, die Verantwortung für die nächste Generation und der Wunsch, dass hier Menschen gut leben, lernen, arbeiten und Zukunft gestalten können.



Margit Piok
Chefredakteurin Landespresseamt

2
Im Blick

4
Panorama

6
Im Rückspiegel

8
Titelgeschichte
Bevor die Krise kommt

14
Natur & Lebensraum
Zwei Ranger, ein Ziel

18
Bildung & Schule
Bildung im Dialog

21
Ladinia

22
Leben & Gemeinschaft
Gaming verbindet

25
Autonomie & Netzwerke
Autonomie überwindet Grenzen

26
Innovation & Nachhaltigkeit
Nahverkehr zielt auf Zero Emission

30
Service

32
Andersrum







Europäischer Geist in Meran

Es war ein Tag, an dem Geschichte und Gegenwart aufeinandertrafen: Am 5. September 2026 wurde mit den Staatsoberhäuptern Sergio Mattarella und Alexander Van der Bellen im Meraner Kurhaus der 80. Jahrestag des Pariser Vertrags begangen. Im Mittelpunkt stand das Gruber-De-Gasperi-Abkommen, das 1946 den Grundstein für die Autonomie gelegt hatte. Was damals als schwierige diplomatische Lösung nach dem Zweiten Weltkrieg entstand, ist heute ein zentraler Teil der Südtiroler Geschichte und des Zusammenlebens der drei Sprachgruppen. Mattarella, Van der Bellen und Landeshauptmann Arno Kompatscher betonten: Autonomie bedeute Verantwortung für den Erhalt der eigenen Identität ebenso wie für ein weltoffenes und europäisch ausgerichtetes Südtirol. **pio**

Am 5. September stand der Kur-saal in Meran ganz im Zeichen der europäischen Verständigung: Bei den Feierlichkeiten zu „80 Jahre Pariser Vertrag“ wurde an den schwierigen Weg der Autonomie erinnert.

IMPRESSUM
Herausgeber:

Autonome Provinz Bozen, Ort: Bozen
Eintragung beim Landesgericht
Bozen: Nr. 32/1991

Presserechtlich verantwortlich:

Margit Piok (pio)

Koordination:

Maurizio Di Giangiacomo (mdg)
Monika Pichler (mpi)

Redaktion:

Maja Clara (mac)
Elisa Egidio (ee)
Carmen Kollmann (ck)
Thomas Laconi (tl)
Gabriel Marciano (gm)
Ursula Pirschstaller (pir)
Angelika Schrott (san)
Guido Steinegger (gst)
Katharina Trocker (kat)
Weitere Beiträge und Übersetzungen
dieser Ausgabe:
Marilù Clementi (mc)
Paolo Florio (pf)
Viktoria Huber (vh)
David Lardschneider (dl)
Carlo Suani (cs)
Traduzioni STR (str)

Foto Titelseite:

Manuela Tessaro

Grafische Gestaltung:

succus.

Druck:

Athesia Druck GmbH
Auflage: 30.000 Kopien

Kontakt und Abo:

Agentur für Presse und
Kommunikation,
Silvius-Magnago-Platz 1,
39100 Bozen (BZ),
Tel. 0471 412213, lpa@provinz.bz.it
landeszeitung.provinz.bz.it

Die Verwendung von Texten und
Bildern aus neus für nicht auf
Gewinn ausgerichtete Zwecke ist
nach Rücksprache mit der Redaktion
möglich. ISSN 2974-8143

 facebook.com/LandSuedtirol/

 instagram.com/land.suedtirol



Foto: Ivan Brentegani

Der „südtirolmobil“ Pass erfreut sich steigender Beliebtheit.

Beliebter als der Führerschein.

Zwei von drei Südtirolerinnen und Südtirolern besitzen den vom Landesressort für Infrastrukturen und Mobilität gemeinsam mit der Südtiroler Transportstrukturen AG Sta ins Leben gerufenen „südtirolmobil“-Pass: Ganze 372.010 Abos sind im Umlauf. Im Vergleich zum Führerschein verzeichnet die Karte für den öffentlichen

Nahverkehr einen Zuwachs von 16,4 Prozent. Die Zahl der gültigen Führerscheine liegt indes bei 319.467 in Südtirol. Das zeigt: Immer mehr Menschen entscheiden sich dafür, regelmäßig den öffentlichen Nahverkehr zu nutzen, auch in Kombination mit Auto, Fahrrad oder Fußwegen. [gm/mpi](#)

Neuer Gerichtssitz


Tätigkeit wieder aufgenommen.

Nach dem Teileinsturz des Gerichtsgebäudes am Gerichtsplatz in Bozen am 16. Juli hat das Landesgericht mit 1. Oktober eine neue vorübergehende Bleibe in der Südtiroler Straße 50 in Bozen gefunden. Dort sind fünf Gerichtssäle eingerichtet worden. Das

Gebäude, das dem Unternehmen FruitSERVICE GmbH gehört, war bereits früher vom Land genutzt worden und war zuvor Sitz der Agentur für öffentliche Verträge gewesen. Es verfügt über rund 4000 Quadratmeter Nutzfläche sowie Archivräume und 15 Auto-Stellplätze. [mpi](#)



Foto: Fabio Bruculeri

Im vorübergehenden Sitz des Landesgerichts in der Südtiroler Straße 50 in Bozen ist Anfang Oktober die Gerichtstätigkeit wieder aufgenommen worden.

Mehr Sicherheit vor Ort



Foto: Ressort für Wohnbau, Sicherheit und Gewaltprävention

Über eine Anreiz-Finanzierung sollen die Ortspolizei-Einheiten in Südtirol ausgebaut und gestärkt werden.

Neues Gesetz zur Aufwertung der Ortspolizei. Die Südtiroler Lokalspolizei soll künftig sichtbarer, besser ausgebildet und näher an den Bürgerinnen und Bürgern sein. Mit breiter Mehrheit hat der Landtag das neue Gesetz zur Ordnung der Ortspolizei, das Sicherheits-Länderätin Ulli Mair vorgelegt hat, verabschiedet und damit den Weg für eine umfassende Stärkung der lokalen Sicherheitsdienste freigegeben. Geplant sind mehr Personal, einheitliche Standards sowie verstärkte Aus- und Weiterbildung. Gemeinden erhalten finanzielle Anreize, um Lokalspolizei-Einheiten auszubauen. Neben Kontrollaufgaben soll die Prävention stärker in den Fokus rücken. Nun startet die Umsetzung gemeinsam mit den Gemeinden. [pir](#)

Für Säuglinge



Kostenlose RSV-Immunisierung.

Was mit einer scheinbar harmlosen Atemwegsinfektion beginnt, kann für Babys schnell gefährlich werden, besonders, wenn sie keine Luft mehr bekommen. Um Neugeborene und Säuglinge besser vor dem respiratorischen Synzytial-Virus, kurz RSV, zu schützen und schwere Krankheitsverläufe zu verhindern, wird die Präventionsaktion auch 2026/2027 weitergeführt. Säuglinge können demnach die passive Immunisierung mit dem Antikörper Nirsevimab erhalten und dadurch vor dem RSV-Virus geschützt werden. Anspruch auf die Immunisierung haben in Südtirol ansässige Säuglinge, die zwischen April 2026 und März 2027 geboren wurden beziehungsweise werden, sowie Kinder mit Risikofaktoren, die das zweite Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Die Immunisierung ist freiwillig und kostenlos. RSV zählt zu den häufigsten Ursachen für Atemwegs-



Foto: Pexels

RSV kann für Säuglinge gefährlich werden. Eine Immunisierung schützt davor.

infektionen bei Kindern. Besonders in den ersten Lebensmonaten kann die Infektion schwer verlaufen und zu Bronchiolitis oder Lungenentzündung führen. [san](#)

Gemeinsam Gesundheit gestalten



Foto: Claudia Corrent

Der Plan für das Gesundheitswesen der Zukunft ist in Ausarbeitung.

Gesundheitswesen der Zukunft.

Wie soll die Gesundheitsversorgung in Südtirol in Zukunft aussehen? Diese Frage haben in den vergangenen Monaten viele Menschen beantwortet. Fast 1.450 Vorschläge von Bürgerinnen und Bürgern, Fachleuten, Gemeinden, Verbänden und Mitarbeitenden des Gesundheits- und Sozialwesens sind in die erste Beteiligungsphase zum neuen Landesgesundheitsplan 2027-2030 eingeflossen. Der Landesgesundheitsplan ist das wichtigste strategische Instrument für die Weiterentwicklung des Gesundheitswesens. Er legt die gesundheitspolitischen Schwerpunkte der kommenden Jahre fest. „Ziel ist ein modernes, integriertes Gesundheitssystem, in dem Krankenhäuser und die wohnortnahe Versorgung enger zusammenarbeiten mit Fokus auf Prävention, Qualität, Ausbildung, Innovation und Digitalisierung“, erklärt Landesrat Hubert Messner. Derzeit werden die Vorschläge fachlich ausgewertet. Auf dieser Grundlage entsteht der Planentwurf. Nach einer weiteren Konsultationsphase soll der Plan 2027 von der Landesregierung verabschiedet und dann schrittweise umgesetzt werden. [san](#)

Interview Carmen Kollmann

„Trauen wir uns was“

Philipp Achammer ist das jüngste Mitglied der Landesregierung – und doch einer der Dienstältesten. Ein Gespräch darüber, wie sich Politik verändert hat und warum Demokratiebildung und eine chancengerechte Bildung wichtig sind.



Philipp Achammer, 1985 in Brixen geboren, ist verheiratet und hat zwei Kinder. Seit seiner Jugend ist Achammer politisch aktiv: zunächst im Gemeinderat von Vintl, danach unter anderem als Landesjugendreferent, Landessekretär und Obmann der Südtiroler Volkspartei. Im Herbst 2013 wurde Achammer in den Südtiroler Landtag gewählt, er war damals der zweitjüngste Abgeordnete. Seit Jänner 2014 ist er Mitglied der Südtiroler Landesregierung. In der aktuellen Legislaturperiode ist Achammer zuständig für die Bereiche deutsche Bildung und Kultur, für Bildungsförderung, Kulturgüter, Innovation, Forschung, Universität und Museen.

Herr Landesrat, Sie sind schon seit Ihrer Jugend politisch aktiv. Wie kam es dazu? Welche Rolle spielte Ihre Familie dabei?

Meine ersten politischen Erfahrungen habe ich im Gemeinderat von Vintl und in der Jungen Generation der SVP gesammelt. Später war ich hauptberuflich als Landessekretär der SVP tätig. Politik heißt für mich, gestalten zu können, sich einzubringen, etwas zu bewegen. Dazu gehört auch, im Gespräch zu bleiben und gemeinsam Lösungen zu finden. Meine Familie hat mich dabei immer unterstützt, wenngleich Politik natürlich viel Zeit beansprucht. Ich habe deshalb gelernt, mir ganz bewusst Zeiten zu nehmen, in denen sie nicht an erster Stelle steht.

Sie sind altersmäßig der jüngste Landesrat dieser Regierung, politisch aber der Dienstälteste, gemeinsam mit dem Landeshauptmann. Hat sich Politik in den vergangenen 20 Jahren verändert?

Ja, ich denke schon, dass sich Politik und vor allem der politische Diskurs deutlich verändert haben. Wir erleben, dass einfache, populistische Parolen die Menschen oft schneller erreichen als ernsthafte politische Inhalte. Das muss uns zu denken geben. Es geht nicht darum, jede zugespitzte Aussage zu verurteilen. Aber wir müssen ver-

stehen, warum verkürzte Antworten so attraktiv geworden sind. Gerade deshalb gilt es, besonders, aber nicht nur jungen Menschen Politik, Demokratie und demokratische Grundwerte wieder näherzubringen. Es darf uns nicht gleichgültig sein, was morgen und übermorgen geschieht, denn es geht um uns alle.

Als Bildungslandesrat gestalten Sie seit über zwölf Jahren die Bildungspolitik Südtirols. Wie haben Sie Ihre eigene Schulzeit in Erinnerung?

Ich war, so glaub' ich doch, ein angenehmer Schüler. In jedem Fall habe ich meine Schulzeit gut in Erinnerung. Besonders prägend war meine Zeit am Sprachengymnasium in Brixen, weil ich damals begonnen habe, mich politisch zu engagieren. Meine Lehrpersonen haben das unterstützt und gefördert.

Mit dem Bildungsdialog wurde ein umfassender Prozess gestartet. Wieso braucht es diesen Bildungsdialog?

Schule ist das erste Spiegelbild der Gesellschaft. Gesellschaftliche Veränderungen werden dort früher und unmittelbarer sichtbar als in anderen Bereichen. Deshalb müssen sich Schule und Bildung immer wieder

„Wir müssen verstehen, warum verkürzte Antworten so attraktiv geworden sind. Gerade deshalb gilt es, besonders, aber nicht nur jungen Menschen Politik, Demokratie und demokratische Grundwerte wieder näherzubringen.“

Philipp Achammer, Landesrat für Deutsche Bildung und Kultur, Innovation, Forschung, Museen und Denkmalschutz

verändern und weiterentwickeln. Mit dem Bildungsdialog wollen wir genau dies erreichen: aufeinander zugehen, ehrlich miteinander reden und gemeinsam überlegen, welche Schritte notwendig sind, um Schule gut für die Gegenwart und die Zukunft aufzustellen. Ich denke, dass wir große Fortschritte gemacht haben und nun intensiv weiterarbeiten müssen. Denn eines dürfen wir nie vergessen: Im Mittelpunkt steht immer das Kind mit seinen Bedürfnissen. Wir müssen alles dafür tun, dass jedes Kind in unserem Land möglichst dieselben Chancen hat. Die Bildungsgerechtigkeit ist mir seit jeher ein wichtiges Anliegen, das wir bei keiner Entscheidung außer Acht lassen dürfen.

Neben Bildung sind Sie auch für die Bereiche deutsche Kultur, Innovation und Forschung, Museen sowie Denkmalschutz zuständig. Wo sehen Sie die größten Herausforderungen?

Wir leben in bewegten Zeiten, und diese Veränderungen sind in allen meinen Zuständigkeitsbereichen spürbar. Trennendes und Zuspitzungen werden immer lauter. Doch das kann nicht unser Weg sein. Herausforderungen gibt es in jedem Bereich: Für kulturelle Dienstleistungen braucht es faire und angemessene Bezahlungen. Zugleich

müssen wir uns dem Zugriff auf Kultur und Wissenschaft widersetzen. Es braucht offene Begegnungen und die Möglichkeit, sich frei entwickeln zu können. Dies gilt auch für Innovation und Forschung, wo in den kommenden Jahren vor allem rund um den NOI Techpark wichtige Entwicklungen anstehen. Bei den Museen und im Denkmalschutz müssen wir ebenfalls weitergehen, ohne den Blick auf das Gestern zu verlieren. Wir müssen aus der Geschichte und der Gegenwart etwas mitnehmen, das uns Orientierung für die Zukunft geben kann. Ich bin überzeugt, dass wir weiter in diese Bereiche investieren müssen. Sie bringen die Gesellschaft zusammen, schaffen gemeinsame Referenzpunkte und

stärken das Zusammenleben. Gerade in Zeiten wie diesen ist das von entscheidender Bedeutung.

Demokratiebildung ist Ihnen ein wichtiges Anliegen. Warum braucht es dies gerade jetzt?

Weil Demokratie niemals selbstverständlich ist. Wir müssen bewusst und mit aller Kraft gegen Geschichtsvergessenheit und gesellschaftliche Rückwärtsentwicklung arbeiten. Wir erleben eine Zeit, in der auf komplizierte Fragen immer häufiger vermeintlich einfache Antworten gegeben werden. Gleichzeitig gibt es Bestrebungen, Einfluss auf Bildung, Wissenschaft und Kultur zu nehmen. Das darf uns nicht gleichgültig sein. Wir müssen für die Demokratie arbeiten und dafür, dass sich niemand vergessen fühlt. Es ist unser Auftrag, aus der Geschichte zu lernen und die grundlegenden Freiheiten der Verfassung zu schützen. Trauen wir uns etwas und geben uns nicht einer vermeintlich einfachen Rückwärtsentwicklung hin! ■



Foto: Philipp Achammer

Philipp Achammer hat seine Schulzeit gut in Erinnerung: Prägend war für ihn die Zeit am Sprachgymnasium in Brixen, als er begonnen hat, sich politisch zu engagieren.



Text Angelika Schrott

Bevor die Krise kommt

Wenn alles zu viel wird, braucht es nicht immer gleich Therapie. Manchmal hilft ein offenes Ohr oder professionelle Hilfe zur richtigen Zeit. Wichtig ist, Belastungen rechtzeitig zu erkennen. Das Land setzt verstärkt auf Prävention und leicht erreichbare Angebote.

Foto: KI generiert

Über psychische Belastungen zu sprechen, ist ein wichtiger Schritt: Je früher Hilfe gesucht wird, desto besser lassen sich Krisen bewältigen.

Der Wecker klingelt, aber die Nacht war wieder zu kurz. Die Gedanken kreisen schon vor dem Aufstehen. In der Arbeit wartet Stress, zu Hause Konflikte, die Sorge oder Trauer um einen lieben Menschen und insgesamt das Gefühl, dass alles zu viel wird. Viele Menschen kennen solche Phasen. Sie gehören zum Leben und bedeuten nicht automatisch, dass jemand psychisch krank ist.

Psychische Gesundheit betrifft alle. Psychische Gesundheit bedeutet nämlich nicht, dass man immer glücklich, entspannt oder leistungsfähig ist. Auch gesunde Menschen erleben Stress, Trauer, Ängste oder schwierige Lebenssituationen. Entscheidend ist, wie gut es gelingt, damit umzugehen oder Hilfe zu finden. Oft werden solche Situationen allein bewältigt. Oft hilft ein Gespräch mit Freunden oder der Familie. Manchmal aber reicht die eigene Kraft nicht mehr aus. Dann braucht es mehr Unterstützung.

Die Weltgesundheitsorganisation weist darauf hin, dass psychische Gesundheit ein wesentlicher Teil der allgemeinen Gesundheit ist. Gleichzeitig zeigen internationale Daten, wie groß die Bedeutung des Themas geworden ist: Weltweit lebt etwa jeder siebte Mensch mit einer psychischen Erkrankung. Bei den Jugendlichen gilt dieselbe Größenordnung. Besonders häufig sind Depressionen und Angststörungen.

Belastungsfaktoren und Schutzfaktoren. Ob aus Belastungen ernst-

hafte psychische Probleme entstehen, hängt laut Gesundheitsressort jedoch meist nicht von einem einzelnen Belastungsfaktor ab. Vor allem die Dauer und Intensität der Belastung spielen eine Rolle und auch die persönlichen Möglichkeiten, mit schwierigen Situationen umzugehen.

Ebenso wichtig sind Schutzfaktoren: Stabile soziale Beziehungen, Sicherheit, Unterstützung durch andere Menschen und Strategien, mit schwierigen Situationen umzugehen, können helfen, Belastungen besser abzufangen.

Nicht warten, bis alles zusammenbricht. Primar Erwin Steiner betont in diesem Zusammenhang, dass professionelle Unterstützung nicht erst dann sinnvoll ist, wenn der Alltag völlig aus den Fugen gerät. Oft

„Je früher Menschen Unterstützung bekommen, desto besser können wir verhindern, dass aus einer Belastung eine Krise wird. Niederschwellige Angebote und eine wohnortnahe Versorgung sind dafür wichtige Bausteine.“

Hubert Messner

Landesrat für Gesundheit und Gesundheitsförderung

sei es hilfreich, bereits dann Hilfe zu suchen, wenn Belastungen über längere Zeit bestehen bleiben oder die bisherigen Bewältigungsstrategien nicht mehr ausreichen.

Viele Menschen suchen Hilfe erst sehr spät. Häufig aus Scham. Oder weil sie glauben, ihre Probleme allein lösen zu müssen. Dabei zeigen Erfahrungen aus der Praxis etwas anderes. Wer früh Unterstützung erhält, kann Belastungen oft besser bewältigen und verhindern, dass sich Schwierigkeiten verfestigen. Genau deshalb setzt das Gesundheitsressort und der Südtiroler Sanitätsbetrieb verstärkt auf Prävention und niederschwellige Angebote. „Wir wollen früh ansetzen: informieren, vorbeugen und Belastungen rechtzeitig erkennen. Je früher Menschen Unterstützung bekommen, desto besser können wir verhindern, dass

aus einer Belastung eine Krise wird. Niederschwellige Angebote und eine wohnortnahe Versorgung sind dafür wichtige Bausteine“, unterstreicht Gesundheitslandesrat Hubert Messner.

Hilfe soll in der Nähe der Menschen erreichbar sein. Dieses Ziel spiegelt sich auch im Ausbau der psychologischen Versorgung wider. Der Psychologische Dienst des Gesundheitsbetriebs begleitet Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Beratung, psychologischer Diagnostik, Psychotherapie und Kriseninterventionen. Auch die Zentren für psychische Gesundheit stehen Menschen mit psychischen Erkrankungen oder schweren Belastungen offen. Beide Angebote können direkt in Anspruch genommen werden, ohne dass dafür zwingend eine ärztliche Verschrei-

bung erforderlich ist. „Neben dem Psychologischen Dienst und den Zentren für psychische Gesundheit entsteht schrittweise eine psychologische Grundversorgung in den Gemeinschaftshäusern“, sagt Michael Mayr, Direktor des Ressorts für Gesundheitsvorsorge und Gesundheit.

Ergänzt wird dieses Angebot durch Familienberatungsstellen sowie Angebote der Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie. Ausgebaut wurde gerade dieses Jahr auch die Schulpsychologie, indem das Personal aufgestockt wurde. Schulpsychologinnen und Schulpsychologen unterstützen Schülerinnen und Schüler bei psychischen Belastungen, führen Ersteinschätzungen durch und beraten auch Lehrpersonen sowie Eltern. „Der Grundgedanke hinter den

verschiedenen Angeboten ist einfach: Menschen sollen Hilfe finden, bevor eine Situation eskaliert“, erklärt Mayr.

Wenn die Krise akut wird. Manchmal reichen die bisherigen Schutzmechanismen eines Menschen bei Belastung jedoch nicht mehr aus. Dann können Angst, Verzweiflung, Orientierungslosigkeit oder völlige Überforderung die Oberhand gewinnen. Primar Erwin Steiner, Leiter des Psychologischen Krisentelefon, beschreibt solche Situationen als Momente, in denen die eigene Handlungsfähigkeit stark eingeschränkt ist und professionelle Unterstützung notwendig wird.

Wie wichtig niederschwellige Hilfe sein kann, zeigen die Zahlen des Psychologischen Krisentelefon. 2025

So funktioniert psychische Erste Hilfe



Weitere Anlaufstellen:

Zentren für psychische Gesundheit, Familienberatungsstellen, Schulpsychologie, Kinder- und Jugendpsychiatrie/-psychotherapie, Psychologischer Dienst, Psychiatrischer Dienst



Primar Erwin Steiner,
Leiter des Psychologischen
Krisentelefons

Woran erkennt man, dass eine Situation zu einer akuten psychischen Krise geworden ist?

Wenn Schutz- und Bewältigungsmechanismen nicht mehr ausreichen und die Handlungsfähigkeit stark eingeschränkt ist. Betroffene können emotional erstarrt wirken, nicht mehr auf Ansprache reagieren oder extreme Panik, Angst, Zittern, Weinen oder Wut zeigen. Auch Desorientierung, völliger Rückzug oder die Unfähigkeit, einfachen Anweisungen zu folgen, sind Warnzeichen.

Was können Angehörige oder Freunde tun?

Sie handeln am besten nach dem Prinzip LOOK – LISTEN – LINK (siehe Grafik). Ruhe bewahren, Kontakt aufnehmen, zuhören und die Situation Ernst nehmen. Keine Vorwürfe machen und keine ungefragten Ratschläge geben. Bei Bedarf professionelle Hilfe organisieren und bei unmittelbarer Gefahr Notruf 112 verständigen.

Was passiert beim Psychologischen Krisentelefon?

Die Situation wird eingeschätzt, Betroffene werden stabilisiert und erhalten Orientierung. Oft reicht das professionelle Gespräch bereits aus. Falls nötig, erfolgt eine Weitervermittlung an passende Dienste. **vh**

gingen dort 4.717 Anrufe ein. Besonders häufig ging es um familiäre Konflikte oder akute Belastungsreaktionen. Im Durchschnitt dauerte ein Gespräch 17 Minuten.

Bemerkenswert ist ein weiterer Wert: Rund 80 Prozent der Anrufe konnten ohne Weitervermittlung abgeschlossen werden. Oft genügte bereits ein professionelles Gespräch, um Menschen zu stabilisieren, Orientierung zu geben und gemeinsam die nächsten Schritte zu klären.

Erwin Steiner bringt die Aufgabe des Krisentelefons so auf den Punkt: „Nicht immer braucht es sofort eine weitere Behandlung. Oft geht es zunächst darum, zu zu hören, Sicherheit zu vermitteln und Menschen dabei zu helfen, ihre eigenen Ressourcen wiederzufinden.“

Was jede und jeder für die eigene psychische Gesundheit tun kann.

Psychische Gesundheit lässt sich nicht vollständig planen. Niemand kann verhindern, dass schwierige Lebensphasen auftreten. Dennoch gibt es einige Dinge, die das seelische Wohlbefinden stärken und helfen können, Belastungen besser zu bewältigen. Primar Erwin Steiner weist darauf hin, dass oft gerade einfache Dinge im Alltag eine große Wirkung entfalten können. Regelmäßige Bewegung, ausreichend Schlaf und ein möglichst verlässlicher Tagesrhythmus können Halt geben und wichtige Ausgleichsmöglichkeiten schaffen. Ebenso wichtig seien soziale Kontakte. Wer mit anderen Menschen verbunden bleibt und über Belastungen spricht, muss schwierige Situationen nicht allein tragen. Dazu gehört auch, rechtzeitig

Grenzen zu setzen. Viele Menschen versuchen, über längere Zeit mehr zu leisten, als ihre Kräfte erlauben. Auf Dauer kann das zu Überforderung führen. Bewusste Pausen, Zeit für Erholung und die Fähigkeit, Unterstützung anzunehmen, sind deshalb laut Psychologen kein Zeichen von Schwäche, sondern wichtige Schutzfaktoren für die psychische Gesundheit.

Hilfreich ist außerdem, Alkohol oder andere Substanzen nicht als Lösung für Probleme anzusehen. Sie überdecken Belastungen zwar kurzfristig, verstärken sie jedoch langfristig. Wer auf sich achtet, soziale Beziehungen pflegt und früh über Probleme spricht, schafft also gute Voraussetzungen, um auch schwierige Lebenssituationen besser zu bewältigen.

Psychische Probleme werden immer noch häufiger verschwiegen als körperliche Erkrankungen. Dabei können psychische Erkrankungen jeden Menschen treffen. Sie sagen nichts über den Wert, den Charakter oder die Leistungsfähigkeit eines Menschen aus. Wer früh über Belastungen spricht und Unterstützung annimmt, setzt kein Zeichen der Schwäche, sondern einen Schritt in Richtung Gesundheit.

Achtsam sein. Die meisten Krisen wachsen langsam. Mit Sorgen, die bleiben. Mit Erschöpfung, die nicht verschwindet. Mit Belastungen, die man zu lange mit sich selbst ausmacht. Gerade deshalb ist es wichtig, früh hinzuschauen. Auf sich selbst. Auf Menschen um sich. Hilfe beginnt nicht erst im Notfall. Sie beginnt mit dem Mut, den ersten Schritt zu machen. Bevor die Krise kommt. ■



Altes Brot, nicht ganz frische Äpfel sowie Milch lassen sich zu einem köstlichen "Scheiterhaufen" verarbeiten. Weitere Ideen zur Resteverwertung gibt es im Rezeptheft der Kampagne „Weniger wegwerfen. Bewusst einkaufen.“

Bewusst einkaufen heißt weniger verschwenden

Lebensmittel sind wertvolle Ressourcen, ihre Verschwendung kann durch bewusstes Einkaufen vermieden werden: Darüber informiert eine Sensibilisierungskampagne des Landes.

Wer kennt das nicht: Bevor es von der Arbeit nach Hause geht, werden noch schnell beim nächsten Supermarkt ein paar Kleinigkeiten eingekauft. Aus den Kleinigkeiten wird oft ein gut gefüllter Einkaufskorb, weil man nicht mehr genau weiß, ob noch genügend Milch zu Hause ist, ob das Brot für die Schulpause am nächsten Tag ausreicht oder der Obstteller gefüllt ist. Zu Hause angekommen, fällt der Blick auf zwei Liter Milch, die bereits im Kühlschrank stehen, die Brotlade ist noch voll und auf dem Obstteller liegen bereits Äpfel, Birnen und Bananen.

Einkaufen mit Köpfchen kann dabei helfen, Lebensmittel nicht zu verschwenden: Darauf weist eine Kampagne des Landes hin, die anlässlich des Tages gegen Lebensmittelverschwendung am 29. September gestartet wurde. Mit Inseraten, einem Rezeptheft

und einer Webseite soll das Bewusstsein für das Thema geschärft werden.

Tipps gegen Verschwendung. Auf der Webseite finden sich Tipps, wie man es künftig besser machen kann. Zum einen durch Planung statt Improvisation: Ein Wochenplan für die Mahlzeiten hilft beim Erstellen einer Einkaufsliste. Bevor es zum Einkauf geht: Immer einen Blick in Kühlschrank und Vorratskammer werfen – und nur das kaufen, was fehlt. Wenn Lebensmittel im Kühlschrank richtig gelagert werden, sind sie länger genießbar. Generell ist eine Lagerung nach dem FIFO-Prinzip (first in, first out – also: zuerst rein, zuerst raus) wichtig: Frische Lebensmittel kommen weiter nach hinten, damit jene, die schon älter sind, zuerst verbraucht werden. Und schließlich hat jedes (oder fast jedes) Lebensmittel eine zweite Chance verdient: Überreifes

Obst kann zum Smoothie oder Kompott werden, altes Brot bekommt als Knödelbrot oder in Form eines „Scheiterhaufens“ einen neuen Geschmack.

Produkte werden mit einer Mindesthaltbarkeit oder einem Ablaufdatum versehen: Die Aufschrift „mindestens haltbar bis“ gibt an, wie lange die Eigenschaften des Produktes optimal sind. Doch auch nach diesem Datum kann es – je nach Art und Lagerung – noch genießbar sein. Angaben des Gesundheitsministeriums zufolge sind Nudeln, Reis oder Mehl ein bis zwei Monate nach Ablauf in der Regel noch genießbar, in Öl eingelegte Konserven wie Thunfisch, Artischocken oder Pilze sogar bis zu ein Jahr. Auch hier gilt es bewusst hinzuschauen, zu riechen oder zu schmecken. Wenn das Lebensmittel einwandfrei erscheint, steht dem Verzehr nichts im Wege.

Jede und jeder von uns kann folglich ihren oder seinen Beitrag leisten, um Lebensmittelverschwendung zu vermeiden: Indem möglichst nur das produziert wird, was wir wirklich konsumieren, und gekaufte Lebensmittel so gut wie möglich aufgebraucht und nicht weggeschmissen werden. Damit gelingt es, gemeinsam die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen zu erreichen – und gleichzeitig die eigene Haushaltskasse zu entlasten. **ck**

Tipps und Rezepte gegen Lebensmittelverschwendung



Zwei Ranger, ein Ziel



Mitten in der Natur ist ihr Arbeitsplatz. Dennoch haben Naturpark Ranger und Südtirol Alto Adige Ranger verschiedene Aufgaben. Warum es zum Erhalt der Naturlandschaft beide braucht.

Hilfe bei der Routenfindung, Infos zu den Tier- und Pflanzenarten, Sensibilisierung der Besucherinnen und Besucher: An einem sonnigen Spätsommertag im Naturpark Schlern-Rosengarten ist für Ranger Anton Schönberger einiges zu tun. „Meine Aufgabe ist es, Einheimische und Gäste für die Naturwunder zu begeistern, die sie in einem Naturpark – einem der wenigen geschützten Gebiete in Südtirol – finden können“, berichtet er. Das sei auch der Schlüssel dafür, sie für einen achtsamen Umgang mit der Natur zu gewinnen.

Doch das ist noch nicht alles: Neben der Besucherinformation und -lenkung zählen auch Monitoring und Erforschung von Flora und Fauna, Pflegemaßnahmen der Naturlandschaft und das Vermitteln didaktischer Inhalte zu den vielfältigen Aufgaben der Naturpark Rangerinnen und Ranger in Südtirol – von erlebnisorientierten Führungen in den Naturparks bis hin zu Umweltbildungsangeboten in den Naturparkhäusern.

Neuerung bei den Naturpark Rangern. „Niemand kennt den Naturpark so gut wie sie“, ist der Direktor des Landesamtes für Natur Leo Hilpold überzeugt. „Ihre Kernkompetenz ist die Vermittlung zwischen Natur und Mensch – und ihre Arbeit wichtig für die Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen, für die positive öffentliche Wahrnehmung des Naturparks sowie für ein attraktives Naturerleben.“

Bereits seit 30 Jahren sind die Naturpark Rangerinnen und Ranger vorwiegend in den Sommermonaten in Südtirols Schutzgebieten unterwegs. Um den wachsenden Anforderungen gerecht zu werden, gibt es für die Fachkräfte der sieben Südtiroler Naturparks ab 2027 eine wichtige Neuerung. Für jeden Naturpark wurde eine Ganzjahresstelle, insgesamt sieben, geschaffen. „Damit können wir künftig eine kontinuierliche, ganzjährige Umweltbildung für Schulen und Interessierte anbieten, aber auch eine zeitgemäße digitale Kommunikation sicherstellen“, so Hilpold. Auf diese Weise könne die Bevölkerung vor Ort besser informiert und eingebunden werden – „was uns ein großes Anliegen ist“, so der Amtsdirektor.

Ortswechsel auf die Seiser Alm. Vor atemberaubender Bergkulisse ist dort Südtirol Alto Adige Rangerin Michaela Prister im Einsatz und erklärt den Besucherinnen und Besuchern die Verhaltensregeln in Natur und Landschaft. „Eine besondere Herausforderung sind die Foto-Touristen, die auf der Jagd nach dem besten Foto mitten auf der ungemähten Wiese landen“, berichtet sie. Mit viel Geduld erklärt sie immer wieder, warum eine plattgedrückte Wiese nicht mehr gemäht werden kann. Aufklä-

rung tut auch beim Thema Hundekot Not. „Das Mikrobiom des Hundes kann für Rinder lebensgefährlich sein und darf das Futter keineswegs verunreinigen“, weiß Prister. Während Hundebesitzer sich meist einsichtig zeigen würden, sei bei Bikerinnen und Bikern noch viel Sensibilisierungsarbeit nötig, um ein gutes Miteinander zu erreichen.

Pilotprojekt erfolgreich angelaufen. Das Pilotprojekt der Südtirol Alto Adige Ranger gibt es seit Sommer 2026. Insgesamt 15 Südtirol Alto Adige Ranger sensibilisierten im Auftrag der Tourismusvereine an stark frequentierten Orten Besucherinnen und Besucher für das angebrachte Verhalten in Natur und Landschaft, vor allem auch außerhalb der Schutzgebiete, und ergänzen so die Arbeit der Naturpark Ranger. „Im Unterschied zu vergangenen Jahren, wo einzelne Tourismusorganisationen Mitarbeiter für die Besuchersensibilisierung einstellten und jeder für sich handelte, erfolgt nun die Koordination durch die Landesabteilung Natur, Landschaft und Raumentwicklung: Es hat eine einheitliche, 2,5-tägige Schulung für die Südtirol Alto Adige Ranger gegeben, die nun untereinander vernetzt sind, mit den Naturparkhäusern und den Forststationen zusammenarbeiten und durch eine einheitliche Bekleidung erkenn-

◀ Als Naturpark Ranger vermittelt Anton Schönberger zwischen Mensch und Natur – hier im Naturpark Schlern-Rosengarten.

„Auch wenn sich die Aufgaben von Naturpark Rangern und Südtirol Alto Adige Rangern unterscheiden, das Ziel ist ein gemeinsames: das Verantwortungsbewusstsein von Einheimischen und Gästen für den Lebensraum Südtirol zu stärken.“

Peter Brunner

Landesrat für Umwelt-, Natur- und Klimaschutz

bar sind“, erklärt Elisabeth Berger, Koordination Dolomiten UNESCO Welterbe in Südtirol.

Das Pilotprojekt ist am gemeinsamen Koordinierungstisch mit den Tourismusorganisationen entstanden. „Wir wollen uns gemeinsam für den Erhalt der Natur einsetzen. In den vergangenen Jahren hat sich in einigen Gebieten der Besucherandrang stark erhöht. Die aktive Hilfestellung kommt bei Touristen, die das richtige Verhalten am Berg nicht immer kennen, gut an“, berichtet Florian Zerzer, Direktor der Landesabteilung Natur, Landschaft und Raumentwicklung.

Das zeigen auch die Rückmeldungen vor Ort. Laut Martin Rabensteiner, Direktor von Seiser Alm Marketing, fällt eine erste Bilanz durchwegs positiv aus: „Die Präsenz der Südtirol Alto Adige Ranger ist ein Mehrwert: Sie leisten einerseits wichtige Sensibilisierungsarbeit bei

den Gästen, andererseits geben sie uns wichtiges Feedback über wiederkehrende Schwierigkeiten in unserem Gebiet. Daraus können wir gezielte Verbesserungsmaßnahmen ableiten.“

Der eingeschlagene Weg wird daher auch 2027 fortgesetzt, wie der Landesrat für Natur-, Umwelt- und Klimaschutz Peter Brunner auf Nachfrage erklärt: „Auch wenn sich die Aufgaben von Naturpark Rangern und Südtirol Alto Adige Rangern unterscheiden, das Ziel ist ein gemeinsames: das Verantwortungsbewusstsein von Einheimischen und Gästen für den Lebensraum Südtirol zu stärken. Zum langfristigen Schutz von Natur und Landschaft brauchen wir den Einsatz beider Gruppen von Rangerinnen und Rangern.“ ■



Sensibilisierungsarbeit für ein gutes Miteinander: Südtirol Alto Adige Rangerin Michaela Prister im Gespräch mit Bikern auf der Seiser Alm.

Respekt hat viele Facetten

Ob in der Natur oder im Umgang mit jungen Menschen – für Klaus Bliem und Florian Ploner beginnt Respekt bei kleinen, bewussten Handlungen.



Klaus Bliem ist es wichtig, achtsam in der Natur zu sein und auf Mensch und Tier Rücksicht zu nehmen.

Klaus Bliem ist Förster und Referatsleiter für Natur und Umwelt im Alpenverein Südtirol. **Florian Ploner** arbeitet im Jugendzentrum Lana und begleitet dort junge Menschen im Alltag. Zwei unterschiedliche Bereiche und doch eine gemeinsame Haltung: Respekt ist etwas, das täglich gelebt wird.

Herr Bliem, was bedeutet Respekt in der Natur für Sie?

Klaus Bliem: Das Wichtigste ist eigentlich ganz einfach: den eigenen Müll wieder mitnehmen und nichts liegen lassen. Wenn man volle Flaschen oder Essen mit hinaufträgt, dann hat der leere Rucksack auch Platz für das, was übrigbleibt. Das gehört zum guten Ton. Wir bewegen uns draußen im Lebensraum der Tiere. Es ist sozusagen ihr Wohnzimmer – und dementsprechend sollten wir uns verhalten. Dazu gehört, auf den Wegen zu bleiben, Hinweisschilder zu beachten und Hunde an der Leine zu halten. Besonders im Winter ist das wichtig, weil man sonst das Wild stört.

Und wie zeigt sich Respekt gegenüber anderen Menschen in der Natur?

Klaus Bliem: Auch im Miteinander. Wanderer, Radfahrer – alle teilen sich denselben Raum. Da hilft es, Rücksicht zu nehmen. Vielleicht einmal absteigen, vielleicht einmal zur Seite gehen. Und wenn man sich grüßt, einen guten Tag wünscht, dann beginnt es eigentlich schon.

Herr Ploner, Sie arbeiten täglich mit Jugendlichen. Wie erleben Sie Respekt in diesem Bereich?

Florian Ploner: Oft wird Jugendlichen vorgeworfen, sie seien respektlos. Das sehe ich so nicht. Im Gegenteil: Viele achten sehr genau darauf, wie miteinander umgegangen wird. Sie orientieren sich stark an dem, was sie sehen, vor allem an Erwachsenen. Ich habe viele Beispiele erlebt, wo Jugendliche sich freiwillig für andere einsetzen, für Gleichaltrige oder für ältere Menschen. Das zeigt, dass Respekt und Hilfsbereitschaft sehr wohl vorhanden sind.

Was ist im Umgang mit Jugendlichen besonders wichtig?

Florian Ploner: Gerade in der Pubertät probieren sich viele Jugendliche aus. Das betrifft ihr Verhalten, ihr Aussehen, ihre Persönlichkeit. Wenn jemand etwas anders macht – etwa beim Kleidungsstil oder Haarschnitt –, dann sollte man das respektieren. Man kann nachfragen, Interesse zeigen, aber nicht sofort urteilen. Wichtig ist auch, dass wir Erwachsene Verständnis haben. Jugendliche sind in einer Phase, in der sie ihre Gefühle noch nicht immer kontrollieren können. Das kann manchmal herausfordernd sein, aber es gehört dazu. Oft sind sie im nächsten Moment wieder ganz anders.

Was können wir alle im Alltag tun, um mehr Respekt zu zeigen?

Klaus Bliem: In der Natur achtsam sein, Rücksicht nehmen und sich bewusst machen, dass man nicht allein unterwegs ist.

Florian Ploner: Und im Umgang miteinander kleine Gesten nicht unterschätzen. Ein Lächeln, ein freundliches Wort – das hat oft mehr Wirkung, als man denkt. Es geht darum, sich im richtigen Moment zu fragen: Wie will ich mich verhalten? Denn genau in diesem Moment entsteht Respekt. Am Ende zeigt sich Respekt nicht in großen Worten, sondern in vielen kleinen Entscheidungen, draußen in der Natur genauso wie im täglichen Zusammenleben. **kat**



Für Florian Ploner zeigt sich Respekt im Umgang miteinander auch in kleinen Gesten.



Alle Infos zur Kampagne Respekt



respect

Bildung im Dialog



Ein partizipativer Prozess soll hochwertige Bildung in Südtirol sichern und die Rahmenbedingungen für alle, die in der Bildung tätig sind, verbessern. Der Dialog dazu ist gestartet und wird weitergeführt.



Was muss passieren? Kurz-, mittel- und langfristige Handlungsempfehlungen wurden erarbeitet. Die Umsetzung läuft bereits und kann online mitverfolgt werden.

Der Bildungsdialog ende nicht an diesem 18. September, hieß es zum Abschluss der Großveranstaltung in der Messe Bozen. Vielmehr sei er ein Prozess, der fortgeführt werden solle und in dem eines nicht verloren gehen dürfe: miteinander reden und konkrete Schritte daraus ableiten. Denn schließlich gehe es nicht um wenig: Es gehe um „faire Chancen für alle Kinder in unserem Land“, fasste Bildungslandesrat Philipp Achammer vor rund 700 Anwesenden zusammen.

Zuhören. Wie war es zu diesem Prozess gekommen? Begonnen hat der Bildungsdialog im Herbst 2025. Damals erging der Aufruf an alle Mitarbeitenden der deutschsprachigen Bildungswelt in Südtirol, sich an einer Online-Impulsbefragung zu beteiligen. Gefragt wurde, wie sich Unterricht und Verwaltung in Kindergärten und Schulen vereinfachen und verbessern lassen. 1383 Rückmeldungen gingen bis zum Jahresende ein.

„Unser Fokus liegt darauf zu ermitteln, welche Rahmenbedingungen geschärft werden müssen, um die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu stärken“, erklärte Bildungsdirektor Gustav Tschenett im März 2026. Zunächst aber galt es, die Ergebnisse der Impulsbefragung zu sichten, zu ordnen und zu gewichten.

Diese Aufgabe übernahm eine breit zusammengesetzte Arbeitsgruppe. Ihr gehörten jeweils eine Lehrperson aus Grund-, Mittel- und Oberschule, aus dem Berufsbildungszentrum, der Musikschule und dem Kindergarten an, alle durch das Landesstatistikinstitut ASTAT per Zufallsstichprobe ausgewählt. Hinzu kamen Vertretungen der Gewerkschaften, der Schulführungskräfte und der Bildungsdirektion sowie die Vorsitzenden der Lehrerverbände KSL und ASM.

Aus den Rückmeldungen entstand ein Maßnahmenkatalog, mit kurz-, mittel- und langfristigen Handlungsempfehlungen, der im Mai 2026 in sieben Südtiroler Bezirken diskutiert wurde. Durch interaktive Elemente wurde bei den Treffen eine Feedbackschleife für die insgesamt 300 Teilnehmenden über Abstimmungsmöglichkeit mit Klebepunkten und Rückmeldungen auf Postkarten ge-

schaffen. Im Herbst 2026 folgte die Veranstaltung „Bildungsdialog“ in Bozen, bei der unter anderem der ausgearbeitete Impulsplan übergeben wurde.

Handeln. Doch was steht im Impulsplan drin? Die Rückmeldungen zeichnen ein deutliches Bild. Besonders häufig genannt wurden der Bedarf an mehr Personal und Ressourcen mit 41,4 Prozent sowie der Wunsch nach mehr Zeit für pädagogische Aufgaben mit 40,6 Prozent. 26,2 Prozent der Nennungen betrafen den Abbau von Bürokratie, 25,7 Prozent einheitliche digitale Systeme. Auch eine stärkere Sprachförderung sowie zusätzliche Unterstützung bei Integration spielten mit 16,6 Prozent bzw. 16,1 Prozent eine wichtige Rolle.

Lehrpersonen und Kindergartenpersonal erleben Verwaltung und Dokumentation als Belastung. Der Impulsplan setzt deshalb bei den Abläufen an. Die digitale Unterschrift soll eingeführt, die LASIS-Adresse als solche anerkannt werden. Ansuchen und Formulare sollen künftig zentral über die Intranetseite myNet-Bildung abrufbar sein. Dadurch könnten Papierformulare, Ausdrucke und mehrfache Dateneingaben reduziert werden.

◀ Zuhören und Inputs sammeln, wie im Bild bei einem der Bezirkstreffen im Frühjahr 2026, sind ein wesentlicher Teil des Bildungsdialogs.

Auch für Familien sind Verbesserungen vorgesehen: Eigenerklärungen der Eltern könnten künftig bis auf Widerruf gelten, statt jedes Jahr erneut eingereicht zu werden. Einschreibungsdaten wiederum sollen Kindergärten in bearbeitbarer Form zur Verfügung gestellt werden. Was technisch unspektakulär klingt, berührt im Alltag eine der zentralen Forderungen des Dialogs: Zeit dort freizumachen, wo sie durch vermeidbare Routineaufgaben gebunden wird.

Der Schwerpunkt des Impulsplans liegt auf der personellen Ausstattung. Die Rückmeldungen nennen zusätzliche Ressourcen für Kinder und Jugendliche mit klinischem Befund. Schulen und Kindergärten sollen außerdem in komplexen Situationen kurzfristig weiteres Personal erhalten können, etwa über eigene Stundenpakete.

Besonders wichtig für den Schulalltag ist die Forderung nach verstärktem Teamunterricht. Unterrichten zwei Lehrpersonen gemeinsam, lassen sich die Schülerinnen und Schüler gezielter begleiten; es bleibt mehr Zeit für Differenzierung und Unterstützung,



Der Impulsplan wurde bei der Veranstaltung am 18. September verteilt. Darin sind unter anderem die Handlungsempfehlungen zu finden.

„Unser Fokus liegt darauf zu ermitteln, welche Rahmenbedingungen geschärft werden müssen, um die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu stärken.“

Gustav Tschenett
Bildungsdirektor

und Lehrpersonen werden entlastet. Gleichzeitig sollte das Wahlfach schrittweise abgeschafft werden. Die dadurch frei werdenden Ressourcen könnten unmittelbar den Schulen zugutekommen, beispielsweise für mehr Teamunterricht.

Weitere Empfehlungen betreffen die Begabungs- und Begabtenförderung. Talente sollen früh erkannt und gezielt gefördert werden, damit nicht nur Kinder mit Schwierigkeiten Unterstützung erhalten, sondern auch besonders leistungsstarke Schülerinnen und Schüler. Mittelfristig wird zudem eine allgemeine Personalaufstockung angestrebt.

Ergänzend sollen Fachkräfte wie Psychologinnen und Psychologen, Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten sowie Logopädinnen und Logopäden näher an Schulen und Kindergärten heranrücken. Für Familien könnten dadurch Wege kürzer und Hilfen bei Lern-, Entwicklungs- oder Verhaltensauffälligkeiten schneller erreichbar werden. Zudem sollen die Wartezeiten beim Psychologischen Dienst verkürzt werden. Angestrebt werden auch mehr pädagogische Gestaltungsfreiheit und eine angemessene Entlohnung.

Hinter den einzelnen Vorschlägen steht ein gemeinsamer Gedanke: Das Bildungspersonal soll wieder mehr

Zeit für mehr pädagogische Gestaltungsfreiheit haben, während Kinder und Jugendliche von besseren Lern- und Förderbedingungen profitieren.

Dranbleiben. Und was geschieht nun mit all den Anregungen und Vorschlägen? Diese Frage gehörte bereits in den Bezirksrunden zu den häufigsten Rückmeldungen und lässt sich im Impulsplan nachlesen. Sie wurde auch Bildungslandesrat Philipp Achammer bei der Veranstaltung Mitte September in Bozen gestellt: „Wir lassen uns daran messen, wie wir die Punkte des Impulsplanes umsetzen. Wir müssen für die Bildung in diesen Zeiten zusammenrücken, es braucht einen konstruktiven Schulterschluss“, antwortete er.

Konkret wird der Bildungsdialog mit einem regelmäßigen Austausch zwischen Bildungsdirektion, Bildungsressort und den Lehrpersonen sowie dem Kindergartenpersonal fortgesetzt. ■

Stand der Umsetzung zum
Bildungsdialog





27.11.2026

Di dl plurilinguism

Pratica, tuedes y nrescides y mesuns operatifs tla scoles de Gherdëina y dla Val Badia

Ai 27 de nuvèmber 2026 nveia l Departimènt Istruzion, Formazion y Cultura Ladina duta la persones nteressedes al „Di dl plurilinguism“, n di dedicà ala descuvierda dl valor dl plurilinguism vivù di per di tla scoles dl raion. Nfruscedes, tuedes y nrescides, pratiches y esperienzes concretes cunterà dl mpèni dl Departimènt te

si sustèni per l'inuvazion didatica, de utl nce per valorisé l lèur da uni di ti istituc de scola dla localiteies ladines tla Provincia de Bulsan.

L program sarà rich de ntervènc y aprufundimènc dedichei al plurilinguism, ala manieres desferèntes de ti jì permez ai cuntenuc tla didatica y

ai materiai tèuc ca tla scoles. L unirà oradechël prejentà mesuns y pratiches operatives svilupedes tl cheder dl'esperienzes educatives dl raion.

Ntan l di uniràl nce pruietà n documenter dedicà ala didatica, che dajerà na udleda concreta de viers dl'esperienzes y dla manieres de nseniamènt tèutes ca tl cuntest scolastich dl raion.

Per finé via l program sarà na mèisa turonda, pensada coche ucasion de ancuneta y de dialogh danter re-prejentanc dla realteies scolastiches deferèntes dl mond ladin. L cunfront piterà na panoramica n con' dl sistem de scola y la politiches linguistiches che l ie tla cin' valedes ladines y lascerà cunèscer mudiei educatifs, manieres didatiches de ti jì permez ai cuntenuc y esperienzes tachedes al nseniamènt dla rujeneda de mendranza y dl'autra rujenedes.

N di per se spartì esperienzes, per mèter ite te n dialogh pruspetives desferèntes y per jì plu sot tl rodul dl plurilinguism te scola.

Iscrizions nchin ai 20 de nuvèmber dl 2026 tres chèsc link:

Iscrizion



L program detalià ie da giapé cun l codesc QR



LAD



IT



DE



Artikel auf
Deutsch lesen



Gaming verbindet



Mit Events, Workshops und Bildungsangeboten schafft der Verein DUNG Begegnungen und sensibilisiert junge Menschen für den bewussten Umgang mit digitalen Medien. Für dieses Engagement erhielt er die Auszeichnung „Glanzleistung – das junge Ehrenamt“.

Gaming ist mehr als ein Zeitvertreib: Ein Medium, das Menschen verbindet, Kreativität fördert und neue Formen von Gemeinschaft ermöglicht.

Was viele noch immer als bloße Freizeitbeschäftigung betrachten, ist für die Mitglieder von DUNG längst ein wichtiger Teil der Alltags- und Jugendkultur. Der 2022 gegründete Verein setzt sich dafür ein, Gaming in seiner ganzen Vielfalt sichtbar zu machen und Menschen über gemeinsame Spielerfahrungen zusammenzubringen.

Bereits der Vereinsname ist Programm. DUNG, das englische Wort für Dünger, versteht sich als Nährboden für die Gaming-Kultur in Südtirol. Rund 60 aktive Mitglieder engagieren sich ehrenamtlich im Verein. Ihr Ziel ist es, Gaming als Kultur- und Bildungsform zu fördern, Vorurteile abzubauen und Räume für Gemeinschaft und Austausch zu schaffen.

Gemeinsames Erlebnis. „Eines unserer größten Ziele ist es, die Leute zusammenzubringen“, sagt Vorstandsmitglied Michael Hofer. Für ihn steht nicht das einzelne Spiel im Vordergrund, sondern die soziale Komponente. Viele Menschen hätten noch immer das Bild vom einsamen Gamer vor Augen, der allein vor dem Bildschirm sitzt. Die Erfahrungen des Vereins zeigen jedoch ein anderes Bild: Gaming wird gemeinsam erlebt, verbindet Menschen mit ähnlichen Interessen und schafft Begegnungen über Alters- und Sprachgrenzen hinweg.

DUNG organisiert deshalb regelmäßig Veranstaltungen, bei denen das gemeinsame Erlebnis im Mittelpunkt steht. Dazu zählen LAN-Partys, Brettspieltage, Turniere und Workshops. Besonders bekannt ist die Veranstaltung „KiMM Together“, bei der Spielerinnen und Spieler ihre Computer mitbringen, gemeinsam spielen

und sich austauschen. Auch analoge Spiele haben ihren festen Platz im Vereinsleben. Beim sogenannten „Black-out Gaming“ wird bewusst auf Strom verzichtet. Statt Videospielen stehen Brett-, Karten- und Rollenspiele im Mittelpunkt.

Gaming umfasst für die Vereinsmitglieder weit mehr als Unterhaltung. Hofer beschreibt digitale Spiele als ein vielfältiges Medium, das ähnlich wie Bücher, Filme oder Musik Geschichten erzählt, Kreativität fördert und neue Perspektiven eröffnet. Die Bandbreite reicht von Strategiespielen und Simulationen bis hin zu Spielen, die historische Ereignisse oder gesellschaftliche Fragen aufgreifen. Viele davon erfordern Teamarbeit, strategisches Denken und Problemlösungskompetenz.

Ein zentrales Anliegen des Vereins ist deshalb die Bildungsarbeit. DUNG arbeitet mit Jugendzentren, Bibliotheken und anderen Einrichtungen zusammen und bietet Workshops, Sommerangebote und Fortbildungen an. Dabei geht es nicht darum, mehr Menschen zum Spielen zu bringen. Vielmehr sollen Kinder, Jugendliche und Erwachsene lernen, digitale Medien bewusst und reflektiert zu nutzen.

Jugendliche begleiten. „Gaming ist längst Teil der Lebensrealität junger Menschen“, sagt Hofer. Umso wichtiger sei es, Jugendliche auf ihrem Weg durch digitale Welten zu begleiten, anstatt das Thema allein auf Risiken zu reduzieren. Natürlich gebe es problematische Entwicklungen, etwa exzessive Nutzung oder manipulative Mechanismen einzelner Spiele.



„Gaming ist längst Teil der Lebensrealität junger Menschen. Umso wichtiger ist es, Jugendliche auf ihrem Weg durch digitale Welten zu begleiten, anstatt das Thema allein auf Risiken zu reduzieren.“

Michael Hofer, Vize-Vorsitzender des Vereins DUNG

Gleichzeitig biete Gaming aber zahlreiche Chancen für Lernen, Kreativität und soziale Teilhabe.

Wie wertvoll solche Erfahrungen sein können, erleben die Vereinsmitglieder immer wieder bei ihren Veranstaltungen. Menschen unterschiedlichen Alters, Sprache, sozialer Herkunft oder Bildungshintergrund finden über das gemeinsame Spiel schnell ins Gespräch.

Gerade für Jugendliche können solche Begegnungen neue Kontakte, Freundschaften und Gemeinschaftserlebnisse schaffen. Gaming wird damit zu einer gemeinsamen Sprache, die Barrieren überwindet.

Die Nachfrage nach den Angeboten wächst stetig. Besonders Bibliotheken interessieren sich zunehmend für Gaming als Kultur- und Bildungsmedi-

um und suchen die Zusammenarbeit mit dem Verein. Für die ehrenamtlich tätigen Mitglieder ist das Bestätigung und Herausforderung zugleich. Viele Projekte werden neben Beruf, Studium und Familie organisiert.

Ehrenamtliches Engagement. Die Auszeichnung „Glanzleistung – das junge Ehrenamt“ versteht der Verein deshalb vor allem als Anerkennung für das Engagement vieler Freiwilliger. Die Ehrung wird in der Euregio Tirol-Südtirol-Trentino an junge Ehrenamtliche und innovative Projekte der Kinder- und Jugendarbeit vergeben. DUNG wurde dabei als Verein ausgezeichnet, der Gaming als zeitgemäße Kultur- und Bildungsform sichtbar macht und junge Menschen für einen bewussten und gemeinschaftlichen Umgang mit digitalen Medien sensibilisiert.

Für die Zukunft möchte DUNG seinen Weg fortsetzen. Im Mittelpunkt stehen weiterhin Begegnungen, Bildungsarbeit und die Überzeugung, dass Gaming weit mehr sein kann als Zeitvertreib. Für die Vereinsmitglieder ist es ein Medium, das Menschen verbindet, Kreativität fördert und neue Formen von Gemeinschaft ermöglicht. Gerade deshalb sehen sie ihre Aufgabe darin, Gaming in Südtirol einen festen Platz im kulturellen und gesellschaftlichen Leben zu geben. ■



Voller Tatkraft: Der neue Vorstand des Vereins DUNG mit (von links) Christian Kofler (Vorsitzender), Valentin Meyer, Moritz Markart, Raffael Thaler, Martina Nothegger, Damian Psenner und Michael Hofer (Vize-Vorsitzender).

Wie Autonomie Grenzen überwindet

Autonomien als Triebfeder grenzüberwindender Zusammenarbeit: Damit beschäftigt sich eine Euregio-Tagung vom 27. bis 28. Oktober in Trient. Die Teilnahme ist in Präsenz und online möglich.



Foto: Azienda per il Turismo Trento

Das Castello del Buonconsiglio in Trient: EVTZ-Tagungsort im Oktober.

Wer kennt schon Puigcerdà! Der Wintersportort liegt hoch in den Pyrenäen, direkt an der spanisch-französischen Grenze, und zählt gerade mal 10.000 Einwohner. Weit weg von unseren Alpen. Und doch wird Xavier Conill, der Direktor des dortigen Krankenhauses, am 27. Oktober in Trient zu Gast sein und eine Geschichte erzählen, die auch für Südtirol und für die gesamte Euregio Tirol-Südtirol-Trentino äußerst interessant ist.

Gemeinsames Krankenhaus. In Puigcerdà steht das einzige grenzübergreifende Gesundheitszentrum Europas. Gemeinsam betreiben die Verwaltungen Kataloniens und Frankreichs dort ein Krankenhaus. Es versorgt die Bevölkerung und Besuchenden von La Cerdanya und Capcir – also der Gebiete auf beiden Seiten der Grenze. Gleichzeitig verfolgt

es das Ziel, die besten Aspekte beider Gesundheitssysteme zu vereinen. Mit dem Krankenhaus hat der EVTZ Cerdanya ein Alleinstellungsmerkmal, nicht aber mit seinen Grundlagen: Denn wesentliche Triebfedern für diese außergewöhnliche Kooperation bilden einerseits die Autonomie der Gemeinschaft von Katalonien in Spanien, andererseits die von der EU geschaffene Möglichkeit, einen Europäischen Verbund Territorialer Zusammenarbeit (EVTZ) zu gründen.

Autonomie als treibender Vorteil für grenzübergreifende Zusammenarbeit: Diesen Faktor gibt es auch in Gebieten an anderen europäischen Staatsgrenzen, die bei der Tagung zu Wort kommen. Darunter auch der „eigene“ EVTZ, die „Euregio Tirol-Südtirol-Trentino“: Sie hat den 80. Jahrestag des „Gruber-Degasperi-Abkommens“

zum Anlass genommen, um dessen Vermächtnis genauer unter die Lupe zu nehmen.

Bei der Tagung am 27. und 28. Oktober werden im Castello del Buonconsiglio in Trient weitere Vertretende folgender EVTZ's sprechen: „Pyrenees-Mediterranean“ und „Euroregion Nouvelle-Aquitaine“ (beide Frankreich-Spanien), „Galicia-Norte Portugal“ (Spanien-Portugal), „GO“ (Italien-Slowenien) und „Euregio Senza Confini“ (Italien-Österreich). Gemeinsam mit Exponentinnen und Exponenten aus Politik, Wissenschaft und Gesellschaft werden sie ihre Erfahrungen und Best-Practice-Beispiele vorstellen und überlegen, wie man von diesen Modellen lernen und sie weiterentwickeln kann.

Eine kostenlose Teilnahme ist für alle Interessierten möglich - in Präsenz nach Anmeldung auf der Website www.euregio.info unter der Projektseite „Euregio-Dienstage im Trentino“ und im Online-Streaming. [gst](#)

Alle Details zur Euregio-Tagung, zu Anmeldung und Zoom-Streaming



Tagungsprogramm „Autonomy as a tool for boosting territorial cooperation“ auf Englisch



Text Gabriel Marciano Übersetzung Monika Pichler

Öffentlicher Nahverkehr zielt auf Zero Emission

Die landeseigene SASA AG setzt auf emissionsfreie Fahrzeuge und stellt die eigene Busflotte schrittweise um.

Eine Strecke von rund 40.000 Kilometern – das entspricht einer kompletten Weltumrundung – legen ihre Fahrzeuge zusammen täglich zurück: Die Rede ist von der SASA AG, an der das Land Südtirol zu 88 Prozent beteiligt ist. Gemessen an der Anzahl der Busse, Linien und Fahrgäste ist sie der größte öffentliche Verkehrsbetreiber Südtirols. Und als solcher setzt die SASA AG ihren Weg

hin zu einer möglichst emissionsfreien Mobilität fort.

Bereits heute sind 51 der insgesamt 374 in Südtirol im Einsatz befindlichen SASA-Fahrzeuge emissionsfrei, darunter Elektro-, Wasserstoff- und Brennstoffzellenbusse. Weitere 11 Busse werden in Kürze in Betrieb genommen – im Rahmen eines Programms, für das die Landesregierung vor einem

Jahr Mittel für die Anschaffung von 120 Fahrzeugen bereitgestellt hat. Das ist noch nicht alles: Weitere 50 der bereits im Einsatz befindlichen Dieselmotoren werden mit Hydrierten Pflanzenölen (HVO, Hydrogenated Vegetable Oils) betankt, einem Biokraftstoff, dessen Emissionen in der Herstellung im Vergleich zu fossilem Diesel um bis zu 90 Prozent geringer

Zero Emission als Ziel: SASA, das größte öffentliche Nahverkehrsunternehmen in Südtirol – gemessen an der Anzahl der Busse, Linien und Fahrgäste – setzt seinen Weg in Richtung emissionsfreie Mobilität fort.



Foto: SASA/Lucia Rose Buffa



„Ziel der SASA ist es, die Flotte schrittweise auf einen emissionsfreien Betrieb umzustellen, die Infrastruktur entsprechend anzupassen und das Personal zu schulen.“

SASA-Präsidentin **Astrid Kofler**

sind. In den kommenden Jahren ist die Inbetriebnahme weiterer HVO-betriebener Fahrzeuge vorgesehen.

Ziel der SASA ist es, wie Präsidentin Astrid Kofler erklärt, „die Flotte schrittweise auf einen emissionsfreien Betrieb umzustellen, die Infrastruktur entsprechend anzupassen und das Personal – über 600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – zu schulen. Mit dem Ziel, einen gut funktionierenden und umweltschonenden Dienst anzubieten.“ In den nächsten zweieinhalb Jahren wird die Hälfte der SASA-Flotte aus emissionsfreien Fahrzeugen bestehen, so Kofler, wobei Batteriebusse gegenüber anderen Technologien deutlich überwiegen werden. Hinzu kommen noch die Busse, die mit HVO betankt werden. Parallel dazu wird die Ladeinfrastruktur ausgebaut.

Technologiemix auf dem Weg zur Klimaneutralität. Zero Emission bedeutet, jene Technologie zu nutzen, die sich am besten in den jeweiligen Kontext einfügt, sowohl aus Unternehmenssicht als auch, was den laufenden Betrieb anlangt: „Unsere Neuanschaffungen werden vorwiegend batteriebetriebene Fahrzeuge sein, doch Wasserstoff ist eine sinnvolle ergänzende Technologie, vor allem dort, wo infrastrukturelle Einschränkungen bestehen“, sagt Präsidentin Kofler. Beispielhaft nennt sie etwa fehlenden

Platz für die Installation von Ladesäulen, aber auch die Schwierigkeit, die erforderliche Anschlussleistung zu erreichen, um große Mengen an Elektrobussen in Meran zu laden.

Derzeit arbeite man daran, die Kosten für grünen Wasserstoff zu senken – denn genau diese sind bislang dessen größter Nachteil. Und hier setzt auch die europäische Politik an: Sowohl auf nationaler als auch auf EU-Ebene wurden bereits Förderpläne verabschiedet, um den Einsatz von Wasserstoffantrieben günstiger zu machen. Ihr Vorteil: Sie kommen ohne Ladesäule aus und punkten mit einem deutlich schnelleren und unkomplizierteren Betankungsprozess.

„SASA setzt auf einen Technologiemix, und die Technologie entwickelt sich sehr rasch weiter. Deshalb gilt es, die Entwicklungen stetig zu beobachten, dazuzulernen, Best Practices mit anderen Akteuren auszutauschen und sich sowohl national als auch international zu vernetzen“, betont Astrid Kofler. „Unser Bemühen ist es, die Dekarbonisierung weiter voranzutreiben.“

Hydrogen Adige Valley. In diesen Kontext fügt sich Hydrogen Adige Valley ein: ein Projekt zur Energieerzeugung und zur Dekarbonisierung des öffentlichen Nahverkehrs, getra-

gen von Land, SASA und Alperia. Das Projekt gewährleistet die „Verfügbarkeit von grünem Wasserstoff“, wie die Präsidentin erläutert, und könnte künftig auch für die Industrie interessante Möglichkeiten eröffnen.

Hydrogen Adige Valley vereint die Erzeugung erneuerbarer Energie und die Produktion von grünem Wasserstoff für einen emissionsfreien öffentlichen Nahverkehr in einem einzigen System. Die von der Europäischen Union über Next Generation EU finanzierte Initiative hat Investitionen von rund 35 Millionen Euro mobilisiert. Sie umfasst eine Anlage mit zwei Megawatt zur Produktion von grünem Wasserstoff und einen eigenen Photovoltaikpark mit 1,5 Megawatt, der jährlich rund 1,89 Gigawattstunden erneuerbare Energie erzeugen kann, sowie den Ausbau der bestehenden Wasserstofftankstelle in Bozen und den Bau einer Wasserstofftankstelle in Meran. Wie bei der Vorstellung im Juni 2026 betont wurde, kann die Anlage mindestens 360 Kilogramm Wasserstoff pro Tag produzieren, die zur Versorgung des öffentlichen Nahverkehrs und der Tankstellen in Bozen und Meran bestimmt sind. Zu den innovativen Elementen zählt auch die erste Photovoltaikanlage des Landes, die über einem Busparkplatz errichtet wurde: So lässt sich Energie erzeugen, ohne zusätzlichen Boden zu verbrauchen. ■



Land fördert die Zukunft der Forschung

Strategische Planung, Ausschreibungen und internationale Vereinbarungen: Das sind die Kernaufgaben des Landesamtes für Wissenschaft und Forschung.

Es bildet das Rückgrat der Forschung in Südtirol: Das Landesamt für Wissenschaft und Forschung setzt zahlreiche Maßnahmen und Ausschreibungen zur Förderung innovativer Forschungsprojekte im Land um. Mehr als 37 Projekte in den Natur- und Geisteswissenschaften wurden finanziell unterstützt, darunter „Research Südtirol/Alto Adige“ (zwei Ausschreibungen, jeweils im Jahr 2022 und 2024) und „Klimaplan Südtirol/Alto Adige“ (2024).

Darüber hinaus bestehen verschiedene Kooperationen auf europäischer Ebene, wie das „Seal of Excellence“, die „Joint Projects“ und die EU-Partnerschaften (biodiversa+, Agroecology, FutureFoodS und FOREST), die es ermöglichen, Fördermittel zwischen mehreren Einrichtungen gemeinsam zu verwalten und Projekte auf gemein-

same Ziele auszurichten. Vier Projekte sollen hier näher vorgestellt werden.

„Materials-based innovation as catalysts for a sustainable transition into circularity in South Tyrol“ (erster Platz in der Ausschreibung „Research Südtirol/Alto Adige 2022“) von Nitzan Cohen (Freie Universität Bozen) zielt darauf ab, den Übergang zu einer Kreislaufwirtschaft und einer nachhaltigeren Wirtschaft durch die Entwicklung neuer Materialien aus ungenutzten lokalen Ressourcen zu fördern.

„Discover and Act with Intelligent Artefacts“ (Gewinner des Wettbewerbs „Research Südtirol/Alto Adige 2024“, Bereich „Biowissenschaften, Naturwissenschaften und Ingenieurwesen“) von Rosella Gennari (Freie Universität Bozen) hat zum Ziel, eine inklusivere Informatikausbildung zu

Das „Physical Computing Lab“ des Projekts „Discover and Act with Intelligent Artefacts“ von Rosella Gennari.

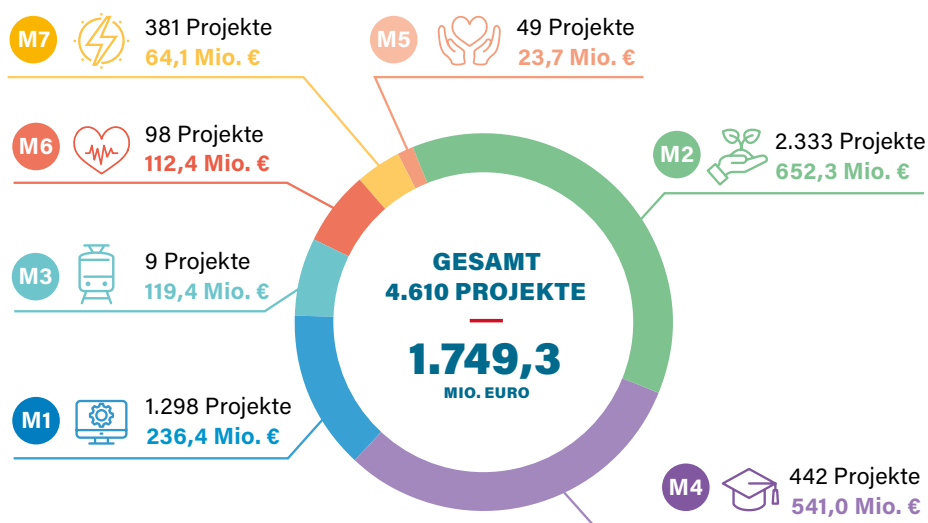
fördern, indem Technologie und Kreativität nach dem STEAM-Ansatz miteinander verbunden werden.

„DESMOJOINT - Targeting an Anti-sense lncRNA of the Desmoplakin Gene for Treating Arrhythmogenic Cardiomyopathy in Human Cellular Model“ (Joint Project) von Marzia De Bortoli (Eurac) zielt darauf ab, mögliche Behandlungsmethoden für die arrhythmogene Kardiomyopathie (ACM) zu erforschen, eine seltene und schwerwiegende Herzerkrankung, die durch einen fortschreitenden Zerfall des Herzmuskels gekennzeichnet ist und genetische Ursachen hat.

„CODE-AI4PEDs - Co-developing Artificial Intelligence for Resilient Positive Energy Districts“ (SoE) von Fernanda Guasselli (Eurac) verfolgt das Ziel, praktische Instrumente für die Energieversorgungssicherheit bereitzustellen und Lösungen in vier europäischen Städten zu testen, um Energiearmut zu bekämpfen und Positive-Energy-Districts (PED) nach den Grundsätzen der Verfügbarkeit, Zugänglichkeit, Erschwinglichkeit und Zusammenarbeit zu fördern. **mc**

Der Innovations- schub für Südtirol

Vom Wasserstoff-Zentrum über grüne Busse und Züge, vom Bürgernetz myCIVIS über Kitas, Kindergärten und Schulanlagen – Südtirol ist durch den PNRR vorangekommen.



4610 Projekte – verteilt auf sieben Missionen – konnten in Südtirol im Rahmen des staatlichen Aufbau- und Resilienzfonds PNRR in vier Jahren umgesetzt werden.

1,74 Milliarden Euro, 4610 Projekte, vier Jahre reguläre Umsetzzeit: Um den staatlichen Aufbau- und Resilienzfonds PNRR so gut wie möglich zu nutzen, musste auch Südtirol auf die Turbotaste drücken. Letztendlich hat sich der Aufwand gelohnt.

Es war Frühjahr 2020, als Italien als erstes Land der EU massiv von der Covid-Pandemie und den Lockdowns getroffen wurde. Mit 194,4 Milliarden Euro sprach die EU dem Land dann auch den weitaus größten Teil des historischen Konjunkturpakets NextGenerationEU (NGEU) zu. Umgesetzt wurde der Plan dann als PNRR („Piano Nazionale di Ripresa e Resilienza“). Südtirol hat von der Gesamtsumme, die Italien zugesprochen wurde, an-

teilsmäßig knapp einen Prozent erhalten. Die 1,74 Milliarden Euro, deren Einsatz von der PNRR-Taskforce des Landes Südtirol koordiniert wurde, sind die größte Summe, die dem Land jemals von staatlicher oder europäischer Seite zugeteilt wurde. „Wenn wir einen Vergleich mit den EU-Strukturfondsprogrammen ziehen, die jeweils sieben Jahre laufen, erreichen diese zusammen nicht einmal die Hälfte der Summe, die über den PNRR nach Südtirol geflossen ist“, ordnet Peter Gamper, Leiter der PNRR-Taskforce des Landes Südtirol, ein.

Viel Lob, aber auch Kritik. Zweifelslos habe der PNRR einen starken Innovations- und Beschleuni-

gungsschub mit sich gebracht, steht für Gamper fest. Viele Projekte, die bereits in der Pipeline der öffentlichen Verwaltungen standen, hätten durch die Verfügbarkeit finanzieller Mittel früher und schneller umgesetzt werden können. „Einige innovative Konzepte hingegen wurden über die PNRR-Vorgaben in Südtirol erst richtig bekannt. Ich denke dabei an Themen wie Agriphotovoltaik, Energiegemeinschaften oder einige der Reformen im Gesundheitswesen“, schildert Gamper. Hier habe der Aufbau- und Resilienzfonds als Ideentreiber gewirkt und durch den zeitlichen Druck manchmal auch mutige Veränderungen möglich gemacht.

Trotz der immensen Möglichkeiten, die der PNRR bot, gab es auch Kritik am Aufbauprogramm: zu bürokratisch, zu zentralistisch abgewickelt, mit zu viel Zeitdruck verbunden. „Mit Sicherheit mussten die umsetzenden Akteure, zum Beispiel Gemeinden, Kräfte bündeln und ihre Energie intensiv in die Verwirklichung der Projekte stecken“, bestätigt Gamper. Letztendlich habe die öffentliche Verwaltung auch viel an Know-how dazugewonnen. Mit dem italienweiten Spitzenwert an abgeschlossenen Projekten von nahezu 80 Prozent Ende Juli habe Südtirol bewiesen, dass es imstande war, diese wohl einmalige Chance am Schopf zu packen. Auch die zum Teil lediglich formell noch nicht gänzlich abgeschlossenen Vorhaben sollen bis Ende des Jahres vollendet sein. „Ich bin überzeugt, dass wir auch diese gut abschließen und den Vergleich mit anderen Provinzen und Regionen jedenfalls nicht scheuen müssen“, schließt Gamper. **pir**

Eine Übersicht über die Projekte in Südtirol bietet das Abschluss-Dossier der PNRR-Taskforce



Weitere Infos: PNRR - Next Generation EU - Europa



Raum für Austausch und Lernen



Foto: Fortbildungsakademie „Schloss Rechtenthal“

Historische Architektur und moderne Seminarausstattung: In Schloss Rechtenthal stehen sieben Seminarräume, 28 Zimmer, ein Restaurant und der Schlossgarten für Veranstaltungen zur Verfügung.

Schloss Rechtenthal in Tramin. Oft fehlt im Arbeitsalltag der Raum für konzentriertes Denken, ungestörtes Arbeiten und konstruktive Teamgespräche. Die Fortbildungsakademie „Schloss Rechtenthal“ in Tramin

bietet diesen Rahmen für Seminare, Lehrgänge, Meetings und Kongresse. Die Räumlichkeiten stehen allen Ämtern und Abteilungen der Südtiroler Landesverwaltung kostenfrei zur Verfügung. Aber auch für private

Events und Feiern bilden Schloss und Schlossgarten ein reizvolles Ambiente und können von Unternehmen, Vereinen, Privatpersonen etc. angemietet werden. Das Team der Fortbildungsakademie steht organisatorisch und technisch begleitend zur Seite. Um Gastronomie und Beherbergung (28 Zimmer) kümmert sich die Sozialgenossenschaft Renovas. [mpi](#)

Informationen und Anfragen



Gastronomie und Beherbergung



In der Euregio wimmelt es!



Euregio in Buchform erleben. Entwickelt wurde es für Kinder ab vier Jahren, aber Freude daran dürfte die ganze Familie haben: Das erste Wimmelbuch der Euregio Tirol-Südtirol-Trentino ist da! In sieben Alltagssituationen erleben Anna und Adler Tiri die Vielfalt und Besonderheiten der Euregio: Berge und Wandern, Baustelle und Tunnel, Küche und traditionelle Gerichte, Fasching und Brauchtum, Ernte und Landwirtschaft, Werkstatt und Handwerk, Markt und typische Produkte. Eingestreute Wörter auf Deutsch, Italienisch und Ladinisch sorgen für einen zusätzlichen Lern-

effekt. Erhältlich ist das Wimmelbuch im Buchhandel ab 12. Oktober (19,50 Euro). Das Buch wird an alle öffentlichen Kindergärten in der Euregio verteilt. Autorin Kathrin Gschleier und Illustratorin Chiara Rovescala können zu Buchvorstellungen eingeladen werden. In Südtirol finden diese in der zweiten Novemberwoche statt. [gst](#)

Alle Details zum Wimmelbuch

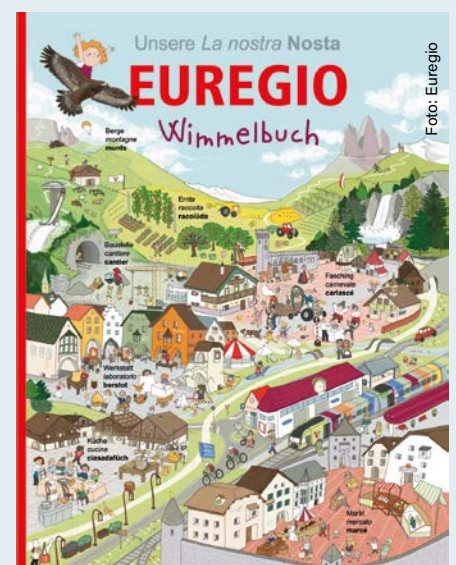


Foto: Euregio

Wimmelbuch: Euregio-Erlebnis für Kinder ab 4 Jahren

Euregio-Kalender 2027



Foto: Land Tirol/Jovanovic

Der Euregio-Kalender 2027 ist ab 26. Oktober erhältlich (im Bild die Ausgabe 2026).

Neue Foto-Highlights aus der Euregio. Bald wird das Geheimnis gelüftet: Am 25. Oktober wird der Euregio-Kalender 2027 in Innsbruck vorgestellt, und es steht fest, welche

Fotos es in den Kalender geschafft haben. Ab 26. Oktober ist er dann in der gesamten Euregio Tirol-Südtirol-Trentino im bewährten Wand- und Tischformat kostenlos erhältlich. Im Mittelpunkt stehen die spektakulären Fotos der vielen Hobbyfotografinnen und -fotografen. Aus mehr als 2400 eingeschickten Schnappschüssen hat die Jury 49 Bilder für die Titelseite sowie für je zwölf Einzelfotos und Dreier-Collagen pro Monat ausgewählt. Daneben liefert der Kalender das ganze Jahr über auch nützliche Tipps zu Dienstleistungen der Euregio sowie zu Ausflugszielen, Rezepten und Wissenswertem aus Tirol, Südtirol und dem Trentino. [gst](#)

Gesundheit immer dabei

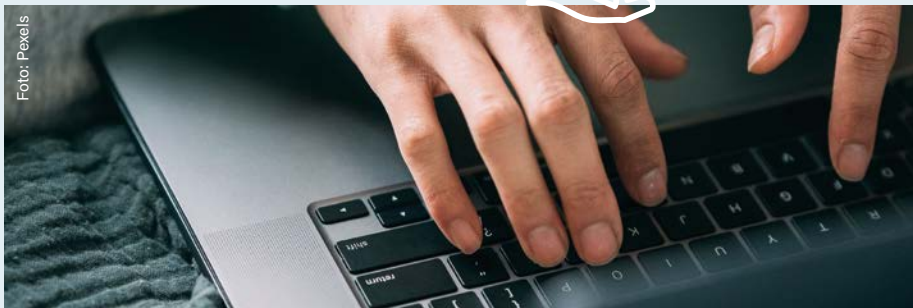


Foto: Pixels

Mit der Elektronischen Gesundheitsakte (EGA) sind alle wichtigen Gesundheitsunterlagen online konsultierbar.

Elektronische Gesundheitsakte. Ein Arztbrief, ein Laborbefund oder eine Verschreibung - früher mussten wichtige Gesundheitsunterlagen oft gesucht oder ausgedruckt werden. Heute sind sie mit der Elektronischen Gesundheitsakte (EGA) jederzeit auf Smartphone, Tablet oder Computer verfügbar. Mehr als die Hälfte der im Landesgesundheitsdienst eingeschriebenen Südtirolerinnen und Südtiroler nutzen diesen digitalen Dienst. „Die EGA gibt einen einfachen und sicheren Zugang zu den eigenen Gesund-

heitsinformationen und erleichtert gleichzeitig die Kommunikation im Gesundheitswesen“, sagt Gesundheitslandesrat Hubert Messner. Damit Eltern die Gesundheitsdokumente ihrer minderjährigen Kinder in der EGA einsehen können, müssen sie online eine Vertretung über myCIVIS oder direkt in ihrer EGA beantragen. [san](#)

Alle Infos zur EGA



Rundgang mit allen Sinnen



Museum Eccel Kreuzer öffnet seine Tore. Bei der „Langen Nacht der Bozner Museen“ am 16. Oktober 2026 sind acht Bozner Museen von 16 Uhr bis 24 Uhr geöffnet und bieten ein Programm mit über 40 Veranstaltungen. Auch das Museum Eccel Kreuzer ist dabei. Das Hausmuseum in der Bozner Silbergasse ist noch wegen Umbauarbeiten geschlossen, bietet im Rahmen der „Langen Nacht“ aber die Möglichkeit, die Räumlichkeiten des Museums vorab zu besichtigen. Zu entdecken gibt es die drei großen Avantgarde-Bewegungen des 20. Jahrhunderts: Expressionismus, Futurismus und Abstrakte Kunst. Die Werke werden durch Klänge erläutert - ein Dialog, der an die musikalischen Experimente erinnern soll, die die künstlerischen Revolutionen des letzten Jahrhunderts begleitet haben. Anschließend findet eine Verkostung von alkoholfreien Cocktails, so genannten „Mek-tails“, statt, die von den „Polibibite“ des visionären „Manifests der futuristischen Küche“ inspiriert sind.

[ee/mpi](#)

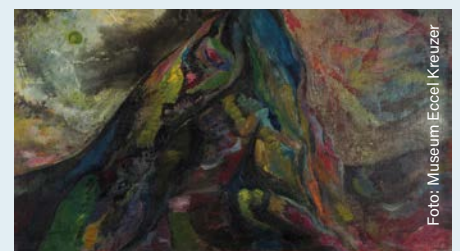


Foto: Museum Eccel Kreuzer

Kunst mit allen Sinnen entdecken kann man bei der Langen Nacht der Bozner Museen auch im Museum Eccel Kreuzer.

Lange Nacht der Bozner Museen 2026

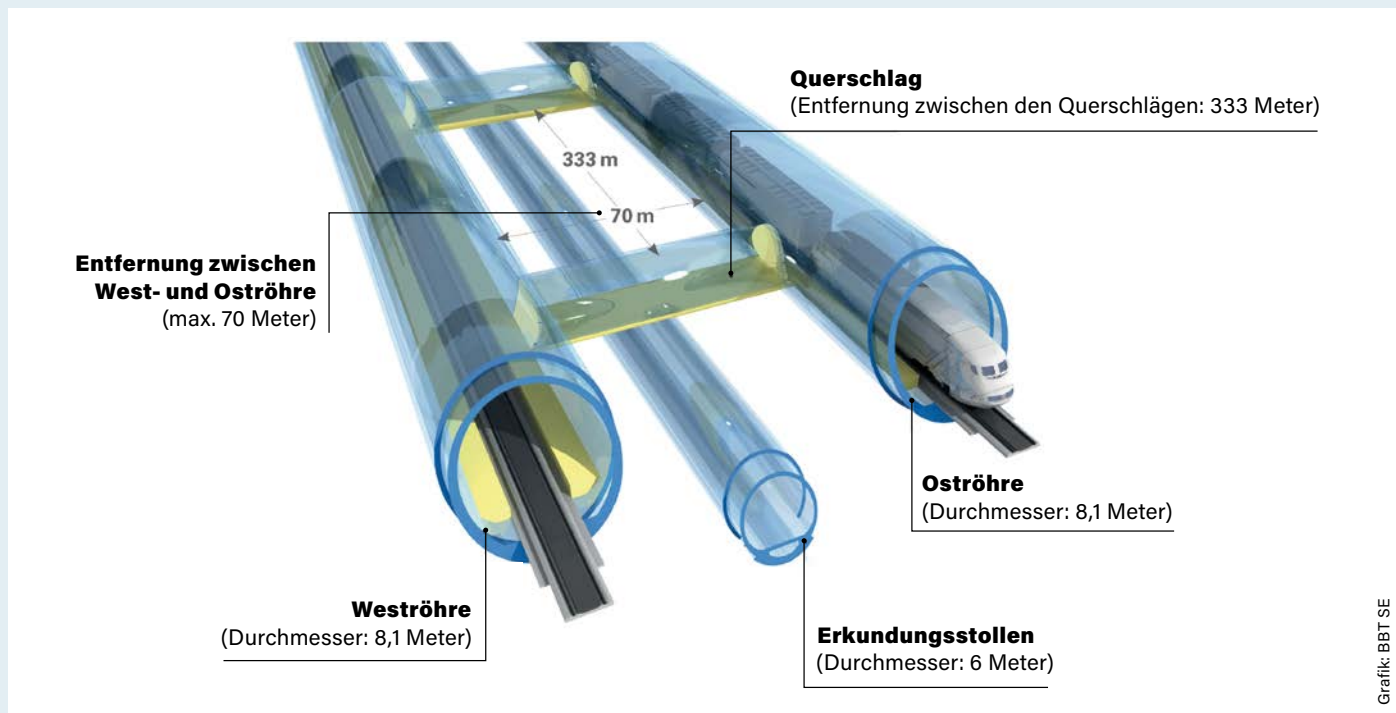


Museum Eccel Kreuzer (MEK)



BBT verbindet Italien und Österreich

1.400 Meter unterhalb des Brennerpasses wurden die beiden Haupttunnelröhren des Brenner Basistunnels (BBT) durchbrochen.



Grafik: BBT SE

Der Brenner Basistunnel (BBT) besteht aus zwei Haupttunnelröhren mit unterhalb verlaufendem Erkundungsstollen

Nach zahlreichen unerwarteten Herausforderungen im Inneren des Berges wurden Italien und Österreich am 28. Juli 2026, um 10.35 Uhr, etwa 1.400 Meter unterhalb des Brennerpasses durch den Tunneldurchstich der beiden Hauptröhren des Brenner Basistunnels (BBT) miteinander verbunden.

Zwei Länder, zwei Vortriebsmethoden. Mit dem Durchbruch der beiden Haupttunnelröhren wurden die beiden Baustellen dies- und jenseits der Staatsgrenze am Brenner, die jahrelang unabhängig voneinander und mit zwei unterschiedlichen Vortriebsmethoden gearbeitet hatten, zusammengeführt. Während auf der österreichischen Seite die traditionelle Methode mittels Sprengvortrieb zum

Einsatz kam, erfolgte der Vortrieb auf der italienischen Seite mechanisch mit den Tunnelbohrmaschinen (TBM) „Virginia“ und „Flavia“. Mit dem Tunneldurchbruch trafen somit nicht nur zwei Länder, sondern auch zwei unterschiedliche Vortriebsmethoden des Tunnelbaus zusammen.

Zwei Röhren und ein Stollen. Zwischen Innsbruck und Franzensfeste verlaufen zwei eingleisige Haupttunnelröhren im Abstand von 40 bis 70 Metern. Dieser Abstand ist notwendig, damit das Gebirge stabil bleibt. Alle 333 Meter gibt es Querschläge zwischen den beiden Haupttunnelröhren. Diese Querverbindungen erfüllen sowohl eine logistische als auch eine Sicherheitsfunktion. Eine Besonderheit ist der durchgehende Erkundungsstol-

len. Dieser verläuft mittig, zwölf Meter unterhalb der beiden Haupttunnelröhren. Der Erkundungsstollen dient der geologischen Vorerkundung, als Service- und Logistiktunnel während der Bauphase sowie als Wartungs- und Drainagetunnel ab der Inbetriebnahme des Brenner Basistunnels. Drei Nothaltestellen befinden sich in Innsbruck, St. Jodok und Trens. Vier seitliche Zufahrtstunnel – in Ampass, im Ahrental, in Wolf bei Steinach am Brenner und bei Mauls – verbinden die Oberfläche mit den Tunnelröhren. Insgesamt umfasst das Tunnelssystem des Brenner Basistunnels circa 230 Tunnelkilometer, davon sind mit Stand August 2026 220 Kilometer (96 Prozent) vorgetrieben. [gm/mpi](#)